

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Stephan Honkomp: Geschichte der alten Holdorfer Kirche. Rückblick auf
die Abfarrung Holdorfs von Damme

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Stephan Honkomp

Geschichte der alten Holdorfer Kirche

Rückblick auf die Abparrung Holdorfs von Damme

Die Geschichte Holdorfs als eigenständige Pfarrgemeinde führt uns zurück in die Jahre 1827/28. Jahrhundertlang hatte der Ort Holdorf zum Kirchspiel Damme gehört, das zusammen mit dem Kirchspiel Neuenkirchen bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts der Jurisdiktion des Bischofs von Osnabrück unterstand. Nachdem diese beiden Gemeinden auf der Grundlage eines Staatsvertrages zwischen dem Königreich Hannover und dem Großherzogtum Oldenburg 1817 oldenburgische Gemeinden geworden waren, bestand die Notwendigkeit, im Rahmen der Anpassung der Bistumsgrenzen an die Staatsgrenzen ihre Zuordnung neu zu regeln. Die kirchliche Trennung der beiden Pfarrgemeinden Damme und Neuenkirchen von Osnabrück und ihre Übernahme in das Bistum Münster erfolgte in Ausführung der päpstlichen Bulle „*De salute animarum*“ von 1821 und der päpstlichen Bulle „*Impensa Romanorum Pontificum*“ von 1824, die in Absprache mit der jeweiligen Regierung die Verhältnisse der Diözesen im Königreich Preußen bzw. Königreich Hannover regelten.

Die für Preußen und Hannover getroffenen staatskirchenrechtlichen Regelungen mit den jeweiligen Umschreibungen der Bistumsgrenzen galten allerdings nicht für die kirchlichen Verhältnisse im Großherzogtum Oldenburg, das 1830 im Vertrag von Oliva mit dem Bischöflich Münsterschen Offizialat eine besondere Rechtsform kirchlicher Zuständigkeit für den Staat Oldenburg schuf. Bis zur Errichtung des Offizialates im Großherzogtum Oldenburg (1830/31) blieb für Damme und Neuenkirchen allerdings die kirchliche Verbindung nach Osnabrück noch bestehen. Mittlerweile war Holdorf eine selbständige Pfarrgemeinde geworden.

Erste Anzeichen für ein Streben der Holdorfer nach Selbständigkeit sind schon hundert Jahre früher zu erkennen. Bis zum Jahre 1736 besaßen sie noch kein eigenes Gotteshaus. Lediglich auf dem Gut Ihorst befand sich seit 1706 ein „Oratorium“, eine Hauskapelle, zu der allerdings nur Guts-

angehörige Zugang hatten. 1736 fanden nun die ersten Verhandlungen zur „*Erbauung einer Capelle zu Holdorf und Anweisung eines Grundstücks dazu aus der Mark*“ statt. Ohne die daraufhin erteilte Erlaubnis des damaligen Dammer Pastors Johann Ortmann (1728-1745) wäre es seinerzeit gewiß nicht zum Bau einer Kapelle gekommen. Ihm sagte man nach, ein sozialer und freigiebiger Mann gewesen zu sein. Pastor Ortmann, der 1699 in Holdorf geboren worden war und die besonderen Probleme des dortigen Kirchgangs selbst gekannt haben dürfte, erwirkte *mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Kirchgangs von Holdorf nach Damme die Erlaubnis zum Bau einer Kapelle für den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen*. Die Kapelle wurde „*von Bindewerk erbauet*“ und den heiligen Aposteln Petrus und Paulus geweiht. Weihnachten 1737 konnte dann in Holdorf erstmals ein Gottesdienst in der Kapelle abgehalten werden.

Von der ursprünglichen Kapelle sind heute noch zwei Originalzeichnungen des Architekten Davius aus dem Jahre 1839 vorhanden: zum einen ein Querschnitt in Höhe des Altarraumes mit einer Altarskizze (s. Abb. 1a), zum anderen ein Längsschnitt des rd. 23 m langen und 10 m breiten Gebäudes (s. Abb. 1b). Parallel zur Kapelle wurde für den Lehrer eine Wohnung als Küsterei errichtet (s. Abb. 2); in Holdorf gab es nämlich schon seit 1634 eine Schule.

Die katholischen Holdorfer begrüßten den Kapellenbau, doch auf protestantischer Seite gab es damals zahlreiche Gegner – insbesondere in Neuenkirchen und Vörden. So beabsichtigten der evangelische Pastor Süvern aus Vörden wie auch der Pastor Peithmann aus Gehrde, „*Namens der evangelischen Eingesessenen der Bauerschaften Holdorf und Lohausen dem Bau der Capelle zu Holdorf alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, in dem sie vorbrachten, daß da, wo katholische Kirchen und Kapellen im Normaljahre 1624 nicht vorhanden gewesen, nach der Stiftcapitulation nicht erbaut werden dürften.*“ Wenn auch die katholische Bevölkerung des Dammer Kirchspiels immer mehr zunehme, so könne man aber nicht schalten und walten, wie man wolle – so die Meinung der aufgebrachten Pastöre.

Zur Zeit des Kapellenbaus zählte die Bauerschaft Holdorf etwa 2.200 Einwohner. Davon waren 400 Personen evangelischen Glaubens. Im Vergleich zu Steinfeld, wo man 1669 dreizehn und 1840 gar nur drei Protestanten zählte, war die Zahl der evangelischen Einwohner Holdorfs beachtlich. Von daher war die Besorgnis der evangelischen Pastöre verständlich, und Pastor Süvern gab ihr nachhaltig Ausdruck in einem Schreiben, das er am 20. Januar 1736 zu Papier brachte: „*Der katholische*

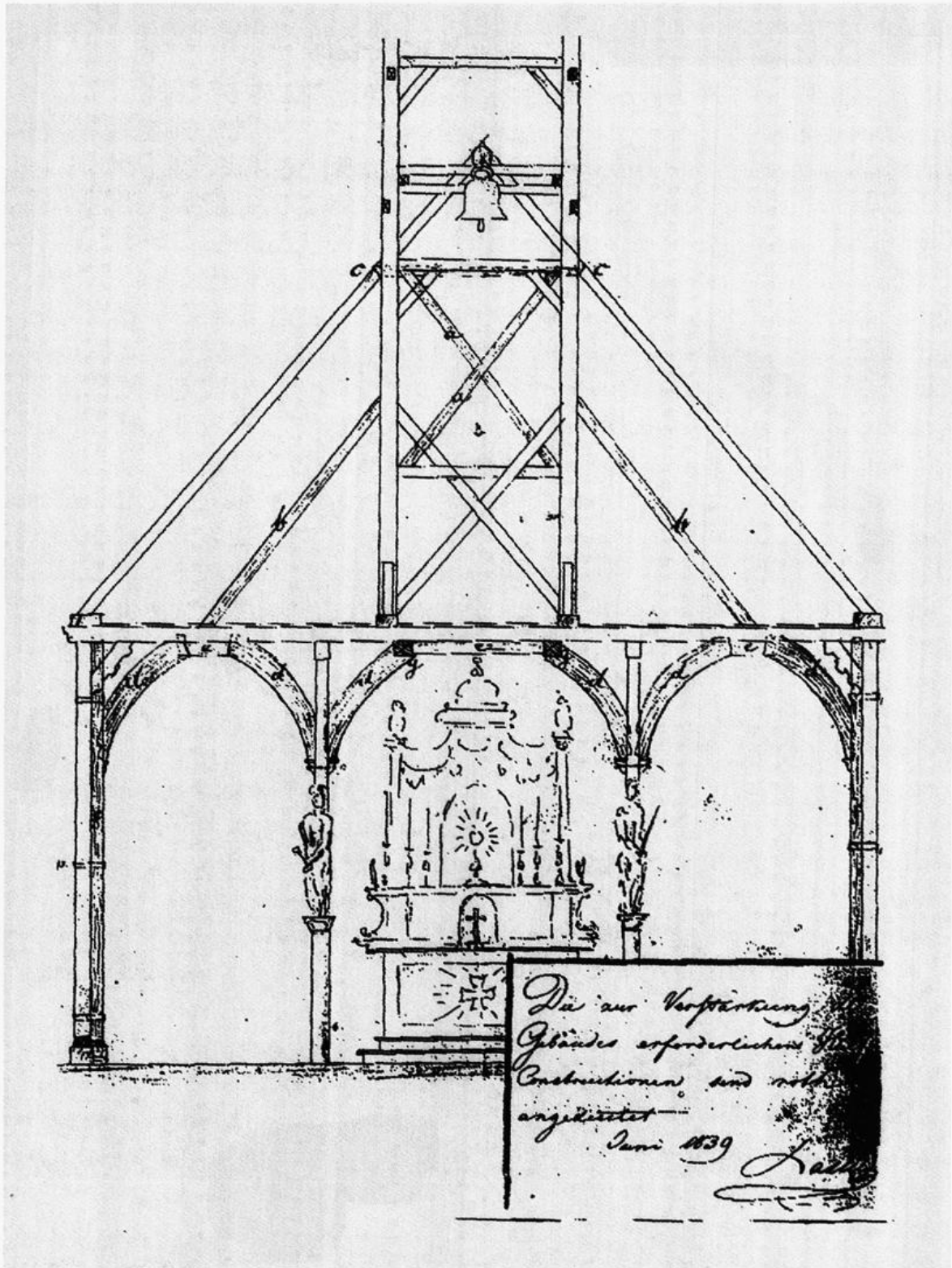


Abb. 1a: Querschnitt der 1737 erbauten Holdorfer Kapelle in Höhe des Altarraumes mit einer Skizze des Altares; Originalzeichnung des Architekten Davius, 1839

Pastor in Damme habe vor, eine neue katholische Kirche in Holdorf zu bauen, unter dem Vorwande, daß der Ort Damme zu weit entlegen sei. Die Katholischen in den beiden Bauerschaften wollten solche Kirche nebst Pastor und Küster nicht allein unterhalten, sondern auch die Evangelischen durch die Obrigkeit zwingen, dazu zu contribuiren (= Beiträge dazu zu leisten). Der Endzweck sei dabei, die Evangelischen leichter zum Katholizismus verführen zu können.“ Nun, die Geschichte hat gezeigt, daß Katholiken und Protestanten gut nebeneinander leben konnten und können.

Von den Kaplänen, die seit 1737 von Damme aus an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst in Holdorf abhielten, sind folgende Namen bekannt: Bernard Lampe, der Dominikanerpater Düvelius, Bernard Mähler, Bernard Ossenbeck und der spätere Pfarrer Josef Meyer.

Mit der Zeit erhielt die Kapelle eine Orgel und auch eine Glocke. Wegen der großen Entfernung nach Damme entstand bald der Wunsch, die Toten in Holdorf begraben zu dürfen. Immer deutlicher zeichnete sich in Holdorf die Entwicklung zu einer selbständigen Kirchengemeinde ab. 1809 wurde in Holdorf ein Kirchhof angelegt, auf dem die Toten beider

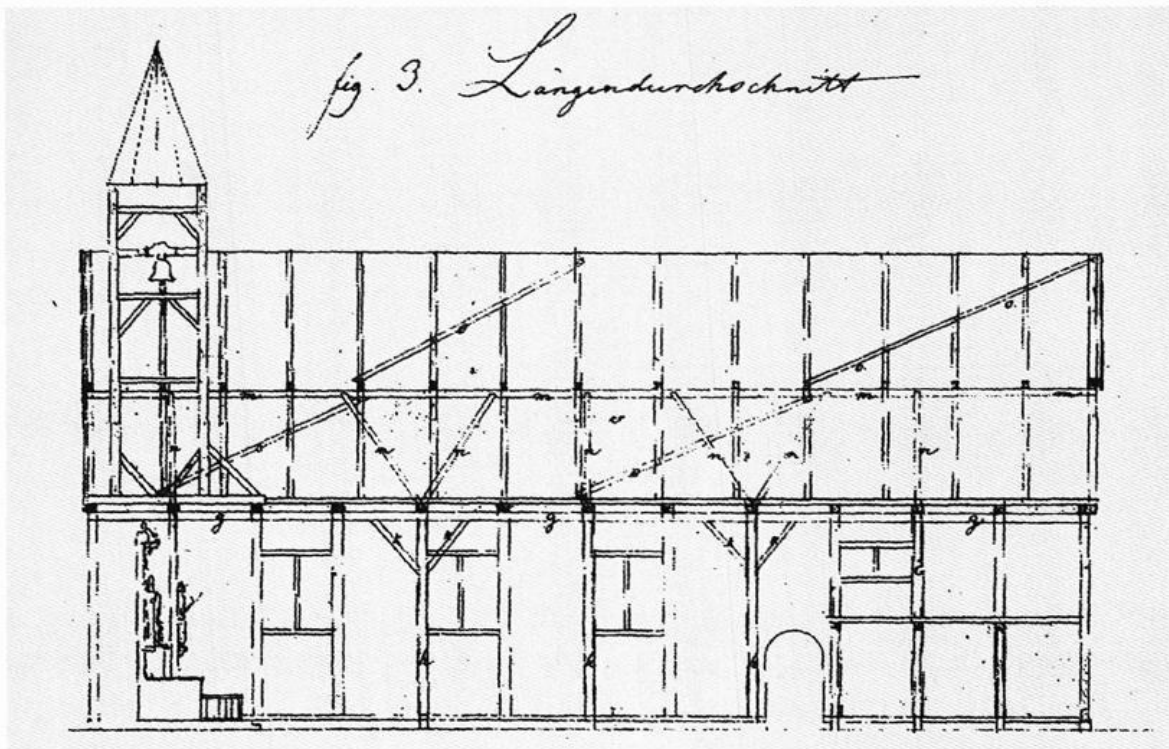


Abb. 1b: Längsschnitt der 23 m langen und 10 m breiten, 1737 in Holzkonstruktion errichteten Holdorfer Kapelle; Originalzeichnung des Architekten Davius, 1839

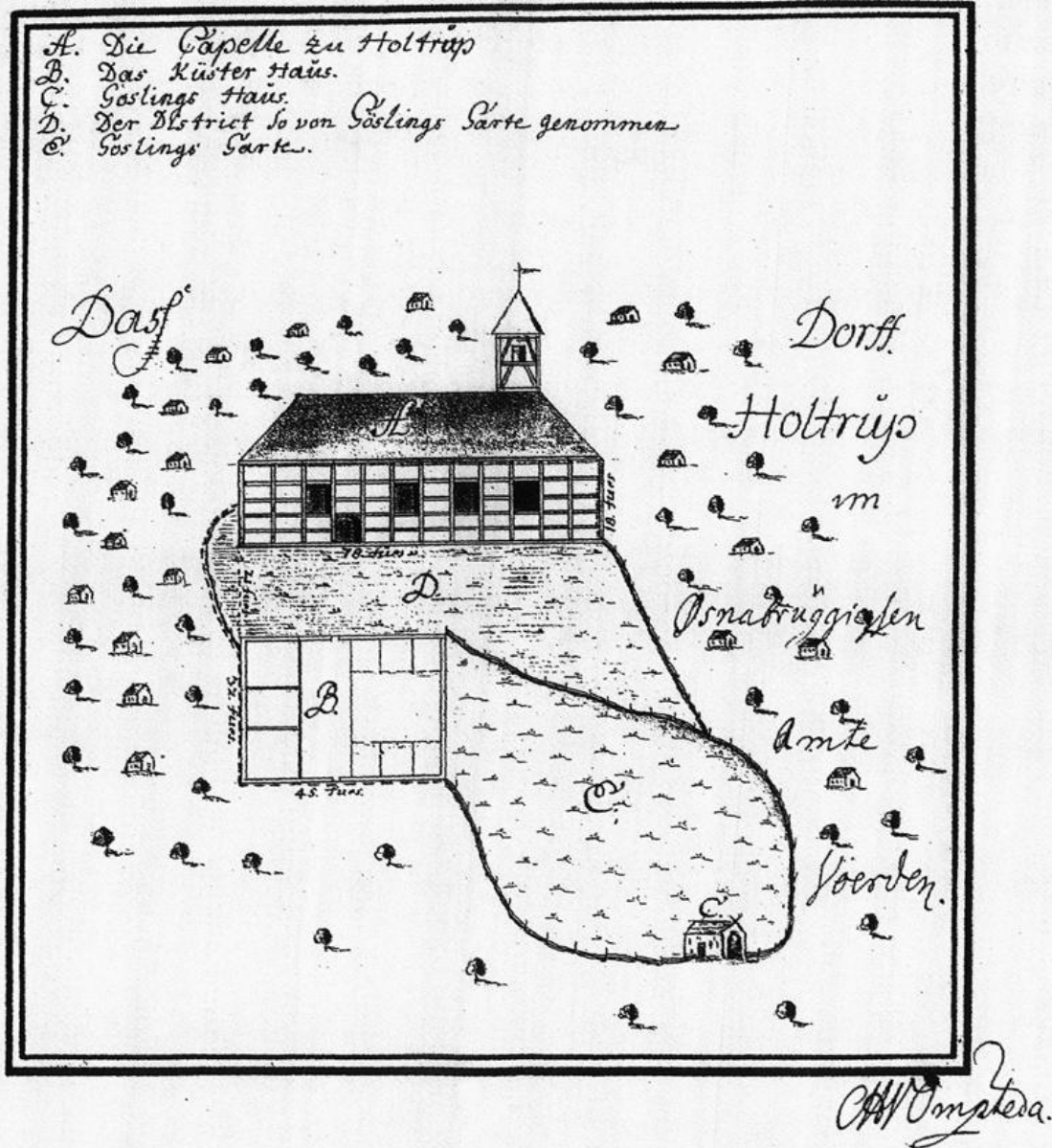


Abb. 2: Ansichtsplan der 1737 errichteten Holdorfer Kapelle

Konfessionen beerdigt werden durften. Der Streit wegen des Kapellenbaus zwischen Katholiken und Protestanten war um diese Zeit offensichtlich schon vergessen. Der Kirchhof wurde am 26. Februar 1809 eingeweiht, und einen Monat später wurde dort der erste Tote zu Grabe getragen: Bernard im Dieke.

Die Holdorfer drängten weiter auf ihre Selbständigkeit, die ihnen letztlich am 20. Mai 1827 gewährt wurde, indem die kirchliche und

auch die politische Trennung von Damme vollzogen wurde und der erste Pfarrer, Josef Meyer aus Rüschen-dorf, sein Amt antrat. Der damalige Landesherr, Herzog Peter Friedrich Ludwig, spendete für den Bau eines Pfarrhauses 2.000 Taler. Die Einführung des ersten Pfarrers und die Erhebung Holdorfs zur selbständigen kirchlichen wie politischen Gemeinde sind in einem kleinen Büchlein detailliert dokumentiert. Darin findet sich das folgende Lied, das von der Gemeinde am Schluß des Gottesdienstes gesungen wurde:

Lobet Gott! Preis't seine Güte!
Und mit dankbarem Gemüthe
Fleh zum Herrn am Hochaltar
Alt' und neue Brüder-Schaar:

Zu dem seligen Vereine
Uns'rer neuen Pfarr-Gemein'e
Deß wir heute uns erfreu'n,
Gib Herr, Segen und Gedeih'n!

Segne Herr, die neuen Brüder!
Segne Herr, die alten Glieder
Holdorfs Tempel und Altar
Schütz' vor Unglück und Gefahr!

Segne den, der ausersehen,
Deiner Herde vorzustehen!
Lang erhalte Herr, uns Ihn!
Krön' mit Segen sein Bemüh'n!

Segne auch, die uns regieren!
Segne all, die uns führen!
Fürst und Bischof gib zum Lohn'
Die verdiente Gnaden-Kron'!

Du gewählt zum Schutzpatrone,
Petrus, bring zu Gottes-Throne
Uns're Wünsche unser Fleh'n,
Daß sie in Erfüllung geh'n.

In der Zeit von 1855 bis 1858 wurde der erforderliche Bau der heutigen Holdorfer Kirche in Angriff genommen, weil die damalige Kapelle schon 1835 vom Haselünner Architekten Joseph Niehaus als „*ein schwaches, wenig Dauer versprechendes Bauwerk*“ beschrieben wurde. Die Einweihung der neuen Kirche fand unter dem 1854 eingeführten Pfarrer Christian Schweinefuß aus Bakum im Jahre 1858 statt. Da die bisherige Kapelle nicht mehr benötigt wurde, trug man das Fachwerk ab und veräußerte es an Steinfelder Kaufleute.

In Steinfeld wurde ein Teil des Gebäudes von der Familie Krapp für Zwecke der Lohgerberei wiedererrichtet. Heute steht das Gebäude – mittlerweile ruinös, aber unter Denkmalschutz – auf dem Innenhof der ehemaligen Lohgerberei Krapp in Steinfeld. Beim Richtfest der Mühler Seefahrtsschule im Jahre 1999 kam die Idee auf, die frühere „Holdorfer Kapelle“ zu sanieren und wieder einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Von der Idee hörten die „Harpendorfer Krapps“, die seinerzeit den dritten Teil der ehemaligen Kapelle den Holdorfern abgekauft, das Fachwerkholz aber bislang nicht wieder zusammengebaut hatten. Sie schenkten ihren Teil der ehemaligen Holdorfer Kapelle der Gemeinde Steinfeld, die das Bauholz fachgerecht lagern ließ und nun prüft, wie es für einen Wiederaufbau des gesamten Gebäudes genutzt werden kann. Bei Redaktionsschluß stand noch nicht fest, wann der Baubeginn zu diesem sinnvollen Vorhaben der Wiedererrichtung der ehemaligen Holdorfer Kapelle in Steinfeld sein wird. Es fehlt noch an den erforderlichen Finanzmitteln.

Quellen:

- Friedrich Matthias Driver: Beschreibung und Geschichte der vormaligen Graffschaft des Amtes Vechta im Niederstift Münster, 1803
 Reden bey der Feier der Erhebung der bisherigen Kapelle zu Holdorf zur wirklichen Pfarrkirche, Introduction des ersten Pfarrers und gleichzeitiger Errichtung des neuen Kirchspiels mit einigen historischen Bemerkungen, 1828
 H. Dühne: Geschichte der Kirchen im Gau Dersaburg, 1883
 H. L. Niemann: Das Oldenburger Münsterland in seiner geschichtlichen Entwicklung, 1891
 Hasso Gottfried Petri: Die kath. Sakralbauten des Landkreises Vechta. Eine kunsthistorische Architekturanalyse, 1975
 Max Georg Freiherr von Twickel, Überblick zur Katholischen Kirchengeschichte im früheren Niederstift Münster und im heutigen Officialatsbezirk Oldenburg bis in die Gegenwart, 2001
 Dank an Engelbert Honkomp von der Rechtsabteilung beim BGV, Münster

Zeichnungen: Nieders. Staatarchiv Osnabrück



Karl Josef Lesch

Franz-Josef Kötter – Ein Leben im Dienste der Kirche und der Hochschule

Am 10. Oktober 2004 hätte der ehemalige Theologieprofessor Franz-Josef Kötter sein Goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Und am 26. Dezember 2004 jährte sich sein Todestag zum 15. Mal. Diese beiden Gedenktage liefern den Anlaß dazu, das Wirken dieses Mannes zu würdigen, an den sich noch viele Katholiken des Oldenburger Münsterlandes, insbesondere ältere Priester, Lehrerinnen und Lehrer, dankbar erinnern.

„Die Katholiken im Officialatsbezirk nehmen Abschied von einem engagierten Seelsorger und Hochschullehrer.“ Mit diesen Worten berichtete „Kirche und Leben“ vom plötzlichen Ableben des Franz-Josef Kötter.¹ Er starb in den frühen Morgenstunden des zweiten Weihnachtstages 1989. Tief betroffen gab Prälat Antonius Busch, damaliger Pfarrer in der Gemeinde St. Gertrud in Lohne, zu Beginn des Hochamtes den Tod seines priesterlichen Freundes bekannt. Dieser sollte zu diesem Zeitpunkt an seiner Stelle am Altar stehen. Noch tags zuvor hatte er mit dieser Gemeinde Gottesdienst gefeiert, wie er es viele Jahre hindurch am Sonntag getan hatte.

Auf dem Weg zum Priester und Hochschullehrer

Franz-Josef Kötter erblickte am 21. September 1928 in Löningen als viertes von sieben Kindern des Postbeamten Johann Heinrich Kötter und seiner Ehefrau Helene, geborene Freese, das Licht der Welt.² In seinem Heimatort Löningen besuchte er von Ostern 1935 bis Ostern 1939 die Klassen 1 bis 4 der katholischen Volksschule und anschließend (Ostern 1939 bis Ostern 1945) die dortige Oberschule für Jungen (Klasse 5 bis 10). Am Staatlichen Gymnasium in Meppen setzte er seine schulische Ausbildung bis zur Reifeprüfung im Jahr 1948 fort (Januar 1946 bis